

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Sohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Kündorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau u. Küssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 99.

Verantwortl. Redakteur
Nr. 7.

51. Jahrgang.
Dienstag, den 30. April

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1901.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Kurträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korrespondenz- oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr. Im „Amtlichen Teil“ wird die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die viergespaltene Zeile 15 Pfennig.

Die Lage in China.

Noch immer ist der Stand der chinesischen Angelegenheit weder nach der diplomatisch-politischen, noch nach der militärischen Seite hin ein so befriedigender, wie man dies doch nach den optimistischen Meldungen über die angeblich bevorstehende Zurückziehung der verbündeten Truppen aus China, über eine größere Willfährigkeit der chinesischen Regierung, zum definitiven Abschlusse des Friedens mit den Mächten zu gelangen, usw. annehmen könnte. Nach wie vor machen starke Räuberbanden, die sich vermutlich nicht nur aus langzöpfigen, professionellen Banditen zusammensetzen, die Provinz Petchili bald an diesem, bald an jenem Punkte unsicher, sogar bis in die weitere Umgebung der Hauptstadt Peking hinein. Von welcher Kampflust diese doch undisziplinierten Scharen erfüllt sind, das zeigte sich erst jüngst wieder in dem Verhalten der starken chinesischen Bande, welche in der Gegend von Schanhaiwan zuerst eine Kompanie des 4. Pendschab-Regiments überfiel und dann auch einer gegen sie entsandten japanisch-englisch-französischen Streitmacht hartnäckigen Widerstand leistete, so daß die Chinesen erst nach einem mehrstündigen Kampfe in die Flucht geschlagen werden konnten. Dabei scheinen aber auch die größeren militärischen Expeditionen der Verbündeten noch nicht überflüssig geworden zu sein, wie soeben erst die Entsendung eines deutschen und eines französischen Korps unter den Generälen v. Lessel und Brilloud in der Gesamtstärke von 7000 Mann gegen den General Liu erneut bekundete, der mit angeblich mehr als 20 000 Mann vertragswidrig im Westen der Provinz Petchili in vorzüglicher Stellung stand. Nun ist es zwar nicht zu dem erwarteten Kampfe gekommen, weil Liu vor den verbündeten Truppen infolge direkter Befehle vom Hofe zu Singansu zurückwich, jedoch hat es sich rasch genug gezeigt, daß dieser Rückzug nur ein scheinbarer war, denn die Mannschaften Lius sind an einer anderen Stelle bereits wieder sichtbar geworden. Es ist daher an die chinesischen Bevollmächtigten die Forderung ergangen, Liu solle die von ihm besetzten Positionen an der Westgrenze von Petchili endgültig räumen. Ob es aber der verschmitzte chinesische Heerführer wirklich thun wird, das dürfte fraglich sein; seine ganze Strategie deutet eher darauf hin, daß er beabsichtigt, nur seine Truppen hin- und herzuführen, um dann plötzlich einen Vorstoß gegen die Verbündeten zu unternehmen.

Das ist eine verzwickte militärische Sachlage, die nicht darnach aussieht, als ob die Verbündeten endlich daran denken könnten, nächsten ihre Operationen einzustellen und den Abzug der Truppen vorzubereiten. Ein solcher mißlicher Stand der militärischen Dinge muß natürlich auch auf die Friedensverhandlungen in Peking zurückwirken; denn wie können dieselben in der wünschenswerten, erspriechlichen Weise vorwärtstommen, wenn selbst jetzt noch Angriffe unternehmungslustiger chinesischer Generale auf die verbündeten Truppen zu befürchten stehen? In der That fehlt es auch seit einiger Zeit wiederum an Nachrichten über einen gedeihlichen Weitergang der diplomatischen Unterhandlungen in Peking, die wieder einmal auf einem toten Punkte angelangt zu sein scheinen. Vielleicht trägt auch die fortgesetzt zweideutige Art des Auftretens der Amerikaner wie der Russen in China mit dazu bei, die Peking Verhandlungen weiter und weiter hinaus zu schleppen, da die chinesischen Bevollmächtigten die Meinungsverschiedenheiten unter den Mächten trefflich ausnützen. Wie es hierbei mit der endgültigen Festsetzung der von China zu zahlenden Entschädigung werden soll, das ist auch noch so eine dunkle Seite des vieler-

schlungenen chinesischen Problems. Jetzt soll nun zwar die Gesamtsumme der Entschädigungsforderungen von China im angeblichen Betrage von über 65 Millionen Pfd. Sterling, was also mehr als 1300 Millionen Mark wäre, angemeldet sein, bis zur Einigung der Mächte über die definitiv zu erhebenden Forderungen wird es indessen wohl noch manchen Notenwechsels bedürfen, während die Frage, wie China diese Summe aufbringen und zahlen solle, noch auf einem ganz anderen Platze steht.

Wenig mehr ist in letzter Zeit von dem mandchurischen Spezialproblem die Rede gewesen, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, daß Rußland nach dem Scheitern seines Versuches, die chinesische Regierung zur Unterzeichnung des Mandchurien-Abkommens zu veranlassen, weitere Schritte nicht unternommen hat. Aber nach wie vor läßt sich nicht bezweifeln, daß Rußland freiwillig seine Truppen schmerzlich mehr aus der Mandchurien zurückziehen wird, und ob Japan wirklich entschlossen sein sollte, nötigenfalls einen Krieg zu unternehmen, um die Russen wieder aus der Mandchurien hinauszunutzen, da China das aus eigener Kraft nicht thun kann und auch auf England nicht zählen darf, das bliebe noch sehr abzuwarten. Japan wird sich hüten, ohne die zwingendste Notwendigkeit dem mächtigen Jarenreiche mit den Waffen entgegen zu treten.

Politische Tages-Mundschau.

Deutsch-österreichisches Reich.

* Bonn. Der Kaiser ist am 27. d. Mts. früh abgereist. Zur Abreise hatte sich eine große Menschenmenge in der Nähe des Bahnhofes eingefunden. Die Truppen bildeten Spalier und präsentierten unter den Klängen der Regimentskapellen, als der Kaiser zu Wagen mit seiner Schwester, der Prinzessin Viktoria, am Bahnhof anlangte.

* Die Beschlußunfähigkeit des Reichstages hat eine unheimliche Unterbrechung der parlamentarischen Beratungen auf zwei Tage zur Folge gehabt. Als der Abgeordnete Richter am Donnerstag abend die Beschlußunfähigkeit des Hauses anzeigte, um die Aufnahme einer ihm zweckwidrig erscheinenden Bestimmung in das Privatversicherungsgesetz zu verhindern, wurde die Beschlußunfähigkeit des Hauses zahlenmäßig festgestellt, an der auch vorher allerdings niemand hätte zweifeln können. Der Präsident Graf Ballesström überlegte nicht lange, sondern veraumte die nächste Sitzung ohne weiteres auf Montag an, da, wie er sagte, in den beiden letzten Tagen der Woche auf einen so starken Zustrom von Abgeordneten, daß der Reichstag beschlußfähig sei, doch nicht gerechnet werden könnte. Damit hat der Präsident unzweifelhaft recht gehabt. Recht zweifelhaft ist es dagegen, ob er auch mit seiner stillschweigenden Voraussetzung, daß das Haus am Montag in beschlußfähiger Stärke versammelt sein wird, das Richtige getroffen hat.

* Gegenüber Mißdeutungen stellt die „Südd. Reichsloz.“ fest, daß die gegen eine Reichsweinsteuer gerichtete Erklärung des württembergischen Ministers des Innern nur die Abweisung einer von volksparteilicher Seite ausgesprochenen Befürchtung bezweckte. Thatsächlich ist der Gedanke an eine Reichsweinsteuer weder im Bundesrat noch an sonstiger Regierungsstelle aufgetaucht.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Alerikalen, Feutalen und Polen des österreichischen Abgeordnetenhauses hielten wiederholt Beratungen ab, um gegen die Los von Rom-Bewegung im Abgeordnetenhause Stellung zu nehmen, insbesondere die für die Alerikalen höchst unangenehmen scharfen Interpellationen der Abenteurer zu verhindern. Sie drohten dem Präsidenten mit Anwendung der schärfsten Mittel,

wenn er von dem Zensurrecht nicht Gebrauch mache. Da andererseits die Abenteurer nicht gewillt sind, die Zensur anzuerkennen, so ist die parlamentarische Lage neuerdings sehr gespannt.

Rußland.

* Von der Universität Dorpat sind 220 Studierende wegen vollständiger Mittellosigkeit weggewiesen worden.

Japan.

* In Japan herrscht eine finanzielle Panik. Ueber 20 Banken haben in Osaka und in den südlichen Provinzen Japans die Zahlung eingestellt. Die Bank von Japan hat Unterstützung geleistet, es werden jedoch weitere Schwierigkeiten befürchtet.

China.

* Die „Köln. Jtg.“ meldet aus Peking vom 25. d. M.: Das Hauptquartier erhielt folgende Mitteilungen: Deutsche Reitertruppen streifen bis über Kalgan hinaus. Das Land ist vollkommen ruhig. Es wurden nur chinesische Polizeimannschaften, aber keine Truppen als Garnison angetroffen.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 29. April.

— Der gestern nachmittag in Verbindung mit leichtem Gewitter aufgetretene Regen hat seine besuchenden Wirkungen überall in Wald und Feld auf das Sichtbarste gekennzeichnet. Wenn nun manchem Spaziergänger, hinausgelockt durch die Sonnenstrahlen, ein „unfreiwilliges Bad“ beschieden war, so muß eben auch Liebe zur schönen Gottesnatur derartiges Mißgeschick mit in Kauf genommen werden.

— Zur Nachfeier von Königs Geburtstag hielt der Evangelische Arbeiterverein Lichtenstein-Gallenberg gestern abend im Saale des Schützenhauses zu Gallenberg einen Familienabend ab. Die Ansprache hatte Herr Bürgermeister a. D. Fröhlich freundlichst übernommen. Er wies an der Hand der Geschichte nach, welche Bedeutung die Wettiner als Markgrafen, als Kurfürsten und als Könige für das deutsche Volk und das Reich und vor allem für unser Sachsenland gewonnen haben. Lebhafter Beifall wurde den treffenden Ausführungen zu Teil. Mit einem Hoch auf unseren geliebten König beendete der geschätzte Herr Redner seinen Vortrag. Taufschön, Lied für Sopran, brachte Fräulein Martin aus Gallenberg wunderbar zum Ausdruck. Große Freude erweckten auch die herrlichen Vorträge auf Zither (Fräulein Bergel) und Herr Seltmann). Eine Dellektion, die große Zeit von 1870 behandelnd, ausgeführt von Fel. Wengis, wirkte gewiß für alle Anwesenden erquickend. Auch das Theaterstück kam recht schön zur Ausführung. Im allgemeinen nahm die Feier einen schönen, erhebenden Verlauf.

— Der Bezirksverein Königreich Sachsen im Deutschen Fleischerverband hält seinen diesjährigen Bezirkstag am Dienstag, 7. Mai, im Schützenhaus Burgstädt ab. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Beratungsgegenstände: Das neue Handwerkergesetz (Handwerkskammern usw.) — Neuorganisation der Berufsvereine — Die offizielle Veröffentlichung der Vieh-Marktpreise. — Die sächsische Schlachtsteuer: Herabsetzung der Kindersteuer, Abschaffung der Kälbersteuer. — Aufhebung des für Sachsen erlassenen Schächtverbots (Antrag der Innung Leipzig). — Abänderung des sächsischen Schlachtvieh-Ver sicherungs-Gesetzes. — Konsumvereinswesen u. s. w.

— Der 7. evangelisch-lutherischen Landessynode ist ein Erlaß Nr. 12 zugegangen über den Entwurf eines Kirchengesetzes, welches die Gewährleistung des Stelleneinkommens der Geistlichen und Kirchendiener durch die Kirchengemeinden herbeizuführen bestimmt ist, während ein weiterer Erlaß Nr. 13 den von jeder ordentlichen Landessynode zu bestellenden ständigen Ausschuss betrifft.

Zufolge Verordnung der Königl. Ober-
erz-Kommission im Bezirke der 4. Infanterie-
Brigade Nr. 48 findet die diesjährige Aushebung
der Militärpflichtigen im Aushebungsbezirke Bichten-
stein am 15. und 17. Mai dieses Jahres im neuen
Schützenhause zu Bichtenstein statt. Die betreffenden
Militärpflichtigen werden noch besonders zur persön-
lichen Vorstellung beordert.

Landtagsneuwahlen. In diesem Jahre
haben insgesamt 30 Kreise, und zwar 14 städtische
und 16 ländliche, Neuwahlen vorzunehmen; es ist
das letzte Drittel, das erstmalig nach dem neuen
Wahlgesetze zu wählen hat. Davon waren bisher
16 Kreise durch konservative, 9 durch nationalliberale,
2 durch fortschrittliche und 4 durch sozialdemokratische
Abgeordnete vertreten.

Callenberg. Bei dem Bäckermeister Uhlig
hier ist in der Nacht zum 24. d. M. eingebrochen
worden. Die Frau Uhligs erwachte durch ein Ge-
räusch und als sie in die neben der Schlafstube
liegende Wohnstube gehen wollte, wurde die Wohn-
stübenthür von innen zugehalten. Nunmehr schlug
sie Lärm und darauf nahm der Spießhube Reihhaus,
wobei er seinen Hut verlor. Er wurde von Uhlig
verhaftet und als der in der Nachbarschaft wohnende
17jährige Webergeselle Martin Schönfeld erkannt.
Derselbe hat in der Wohnung alles durchwühlt
und aus der Kastenlade etwa 4 Mark gestohlen.
Er wurde verhaftet.

St. Egidien. Die hiesige Jagd erhielt
bei der erfolgten Neuverpachtung Stadtrat Wähler
aus Glauchau.

Dresden. Am 27. April besuchte Fürst
Viktor von Schönburg-Waldenburg das
Magazin für Amateur-Photographie von Carl Blaul,
Fosslieferant, Wallstraße 25, um Einkäufe zu
bewirken.

Glauchau. Unter großem Getöse stürzte das
dem Maurer Trommer gehörige, Theaterstraße 21
gelegene dreistöckige Wohnhaus ein. Als ein Blick
ist es zu bezeichnen, daß die Polizeibehörde das
betreffende Grundstück am Tage zuvor räumen ließ,
weil einzelne Teile der Wände verdächtige Sprünge
zeigten und das Haus Ende voriger Woche plötzlich
etwas zu schwanke schien.

Auerbach. Das 25jährige Seminarjubiläum
findet vom 23. bis 25. Mai d. J. statt. Nach vor-
läufigem Beschluß wird sich das Programm wie
folgt gestalten: Donnerstag von mittag an Em-
pfang durch Deputationen; nachmittags 5 Uhr
Konzert in der Turnhalle; abends gemeinschaftlicher
Kommers. Freitag vormittag eine Feier an den
Gräbern der verstorbenen Lehrer und Schüler, von
1 Uhr ab gemeinschaftliches Mittagessen in der
„Harmonie“, von 5 Uhr ab Zusammenkünfte der
einzelnen Klassen (Jahrgänge), abends Festball in
der „Harmonie“. Sonnabend werden gemeinschaft-
liche Ausflüge in der Umgebung von Auerbach
unternommen werden. — Für genügend Bürger-
quartiere ist gesorgt. Ueber die Feier speziell im
Seminar ist noch nichts bekannt.

Ada.

Roman von *
(Nachdruck verboten.)
(78. Fortsetzung.)

Das Intriguennetz, zu dem sie die Fäden in
der Hand hielt, beschäftigte Helenens Geist so aus-
schließend, daß sie nicht vermochte, ihrer sonstigen
Gewohnheit getreu, sich mit einem Zola'schen Ro-
man in den Schlaf zu lesen — wie sie es nannte.

Sie vermochte nicht zwei Minuten ihre Ge-
danken dem Buche zuzuwenden, dieselben kehrten
immer wieder zu den gesponnenen Plänen zurück.
Und schon sah sie sich an der Seite Hugos im
endlichen Besitz dieses so heiß begehrten Mannes.
Diesen Gedanken nahm sie mit in das Reich des
Schlafes und träumte dort weiter, was sie wachend
für das einzige Glück auf Erden hielt.

Als am andern Morgen — Bistitzzeit — ihr
der Leutnant von Wartenegg gemeldet wurde, ließ
sie hin kurz abweisen mit dem Bescheid, daß sie
heute niemand empfangen.

Im höchsten Grade überrascht, beinahe fassungs-
los, schien Helene keines Wortes mächtig, als der
Abgewiesene dennoch gleich bei ihr eintrat.

„Herr Baron, ich bin für Niemand zu sprechen!
Verstehen Sie! für Niemand!“ stieß sie endlich heftig
hervor; ihr Gesicht war zorngerötet.

Mit malitiosen Lächeln, scheinbar amüsiert
durch den außergewöhnlichen Empfang, ging Fred
zu seiner Braut. Und ihre Hand ruhig ergreifend
und an seine Lippen ziehend — wollte Helene die-
selbe ihm entreißen.

„Warum ereifern Sie sich so, Leuzerle?“ sagte
er kühl, höflich. „Wenn Sie für Niemand zu
sprechen sind, so müssen sie krank sein. Und in
diesem Falle ist doch nichts natürlicher, als daß ich
ärztlicher Bräutigam mich nach dem Befinden meiner
Braut erkundige.“

Er zog die Handschuhe ab. Da er sich bei
Helene schon vollständig als zu Hause betrachtete,
warf er sich ungeniert in einen Sessel, nachdem er
vorher noch die in der Bistitzkassette liegenden

In Gärtenndorf bei Zwickau starb eine Frau,
die mit einer unscheinbaren Wunde an der Hand
Wäsche gebläut hatte, an Blutvergiftung.

Ein in einer Restauration in Potschappel
bedienstetes Mädchen hatte vor einigen Tagen, um
sich zu vergiften, ein Quantum Streichholzköpfe
im Kaffee aufgelöst und die Lösung getrunken.
Man mußte das Mädchen in das hiesige Kranken-
haus schaffen, wo es jetzt an den Folgen der un-
seligen That gestorben ist.

Nadeberg. Beim Rangieren eines Güter-
zuges auf hiesigem Bahnhof wurde der Rangierer
Meißner aus Kleinwolmsdorf überfahren und sofort
getötet.

Sebnitz. Dieser Tage stößte ein in Fertigs-
walde wohnhafter Fabrikarbeiter P. seinem vier-
wöchentlichen Kinde Salzsäure ein, um es umzu-
bringen. Durch die Dazwischenkunft der Mutter
des Kindes wurde die That zum Teil verhindert.
Da das Kind nicht sofort die ätzende Flüssigkeit ge-
schluckt hat, ist nur der Mund in- und auswendig
verbrannt. Der Vater, ein Czeche, ist geflüchtet.

Wernesgrün. Auf hiesigem Jagdgebiet
wurde ein Reh von zwei Hunden derartig geheßt,
daß es ermattet zusammenbrach und auf der Stelle,
von seinen Verfolgern gemüht, verendet. Beim
Ausbruch des Stüdes zeigten sich bedauerlicherweise
zwei fast vollständig ausgebildete Junge. Man
kann es den Jagdpächtern angekreiden, leider
nicht seltener Vorkommnisse wahrlich nicht verdienen,
wenn sie von ihren Rechten Gebrauch machen und
jedem im Revier herumvagabondierenden Köter ein-
fach den Garaus bringen, zumal Warnungen seitens
der Pächter bei den Besitzern solcher Hunde nie
Berücksichtigung finden.

Aus Thüringen.

Zeit. Wie verlautet, hat der wegen Mord-
verdachts verhaftete pensionierte Inspektor B. in
Draschwitz eingestanden, seine um 20 Jahre ältere
Frau erdrosselt und dann am Fensterriegel aufge-
hängt zu haben. Eine Nichte des Mörders und
eine dritte Person werden der Beihilfe beschuldigt.

Allerlei.

Das so schwer heimgesuchte Gries-
heim ist ein Städtchen von achtauf tausend Einwohnern
und liegt am nördlichen Mainufer, etwa fünf Kilo-
meter flussaufwärts von Frankfurt. Es ist Sitz
einer starken chemischen Industrie. Besonders die
chemische Fabrik Griesheim, das größte dortige
Unternehmen, dem sich seinerzeit die Fabrik Elektron
angegliedert hat, ist weit hin bekannt und liefert
verschiedene Fabrikate an viele andere deutsche
chemische Fabriken zur weiteren Bearbeitung.

Wuns. Durch eine Explosion schlagender
Wetter im Kohlenbergwerk Grand Buiffon in Hornu
wurden 10 Personen getötet.

Die Stadtvorordneten von Arefeld haben
endgültig den Bau eines Rheinhafens für 11 Mill.
Mark beschlossen.

Ein Bauunternehmer Dirschberg hatte
in seinem letzten Willen sein von ihm auf 160000
Mark angegebenes Vermögen der Berliner jüdischen
Gemeinde vermacht und seine Frau und drei Kinder
auf das Pflichtteil gesetzt. Da ein Erbschaftspro-
zess unvermeidlich erschien, ließ der Gemeindevor-
stand eine genaue Aufstellung des Nachlasses machen.
Dabei stellte es sich zur allgemeinen Ueberraschung
heraus, daß die gesamte Hinterlassenschaft nur
8200 Mark betrug. Außerdem entdeckte man noch,
daß der „Böhlhäter“ jahrelang Unterstüpfungen
von einem Verein bezogen hatte, der nun Ansprüche
auf Rückzahlung des durch falsche Angaben er-
schlichenen Geldes erhob. Unter solchen Umständen
zog es der Gemeindevorstand vor, auf die fette
Erbschaft zu verzichten.

Die Bestie im Menschen. Dieser Tage
ist in Schludenau i. B. eine entsetzliche Unthat
verübt worden. Ein Unmensch hat die Leiche der
Frau Maschke geschändet. Doch hat man den
Thäter glücklicherweise gefangen. Es ist der Armen-
händler Wolatsch. Das Nähere geht aus folgendem
Berichte hervor: Die gerichtsarztliche Sektion der
geschändeten Leiche der Frau Maschke hat am
Donnerstag vormittag in der Leichenhalle zu
Schönau stattgefunden und ein Resultat ergeben,
welches die entsetzliche Unthat des Armenhändlers
Wolatsch in noch grauenvollerem Lichte erscheinen
läßt. Die Einzelheiten lassen sich an dieser Stelle
gar nicht wiedergeben. Bemerkenswert sei, daß der Ver-
brecher die Leiche nicht nur geschändet, sondern ihr
vorher noch mit einem Messer den Unterleib auf-
geschnitten hat! Die Bestie im Menschengestalt vor
die Leiche geführt, leugnete zuerst alles, mußte aber
dann das Verbrechen zugeben. Wolatsch wurde
dann frech und äußerte: „Wenn ich wieder raus-
komme, mache ich's mit allen so!“ Der Verbrecher
ist ein körperlich sehr kräftiger und gesunder Mensch
von 51 Jahren. Ob derselbe, wie man bei der
Unmenschlichkeit der That anzunehmen geneigt sein
kann, geistesgestört ist, dürfte die Untersuchung er-
geben. Der Unhold wird dieser Tage vom Bezirks-
gericht in Hainspach aus nach Leipzig transportiert
werden. In der Bevölkerung von Schönau und
Umgegend herrscht begehrliche Aufregung, da man
befürchtet, daß dies nicht das erste Verbrechen ist,
welches Wolatsch in dieser Weise ausgeführt hat.
Die Untersuchung dürfte bald Klarheit bringen.

Eine Bauerndirne als Heirat. Aus
Graz wird berichtet: Bei der Rekrutenstellung in
Eibiswald erschien eine Bauerndirne mit dem üb-
lichen Blumenstrauß der Rekruten und einer Vor-
labung im Nieder. Es stellte sich heraus, daß ihr
Zufname „Alfisia“ im Taufbuche irrtümlich als
„Alf-s“ eingetragen worden war.

Konstantinopel. Unter der einheimischen
Bevölkerung in Baffora sind zwei pestverdächtige
Erkrankungen vorgekommen. — In einer Filiale
der Pulverfabrik von Rakiriki bei Stambul er-
eignete sich eine Explosion, wobei 15 Soldaten ge-
tötet und mehrere verwundet worden sein sollen.

Karten gemustert, und sah seine Braut nun mit
einer gewissen naiven Bewunderung an.

Helene schien außer sich vor Zorn, und den-
noch jubelte sie innerlich, daß sich ihr nun die will-
kommene Gelegenheit bot, einen Streit vom Zaune
zu brechen.

„Herr Baron,“ sagte sie hochmütig, indem sie
den Kopf zurückwarf und einen flammenden Blick
auf Fred warf, „Sie machen sich Rechte an, die ich
nicht einmal meinem Gatten, niemals aber meinem
Verlobten zugestehen werde. Sie wagen es, gegen
meinen Willen in meine Zimmer zu dringen und
kompromittieren mich dadurch vor meiner Dieners-
chaft. Wenn Sie selbst nicht wissen, was sie der
zukünftigen Baronin von Wartenegg — Ihrer
Gemahlin — schuldig sind, so mache ich Sie auf
die Rücksichten aufmerksam, welche Sie der verwit-
weten Frau Oberstleutnant Baronin von Branden
schulden.“

Fred spitzte den Mund, als wollte er pfeifen
und sah seine Braut mit einem Ausdruck an, als
stöße ihm der letzte Satz, welchen diese gesprochen,
besonderen Respekt ein, dann aber lachte er laut
und ungeniert.

Jetzt geriet Helene ernstlich in Zorn. Sie war
bleich vor Wut; ihre Stimme zitterte und klang heiser.

„Herr Baron,“ sagte sie, vor Fred hintretend,
„ich erlaube Sie, augenblicklich mein Haus zu ver-
lassen und vorkäuflich nicht hierher zurückzukehren.
Das Weitere werde ich Ihnen schriftlich zugehen
lassen.“

Sie wollte stolz aus dem Zimmer schreiten,
aber ehe sie sich dessen versah, war Fred an ihrer
Seite und umspannte — wie damals auf dem
Weichert'schen Ball — ihr Handgelenk mit eisernem
Griff.

„Sie sind in sehr erregter Stimmung, Frau
Baronin; Sie wollen Ihre nervöse Laune an mir
auslassen, ich bitte Sie jedoch, sich rechtzeitig daran
zu erinnern, daß ich der Baron von Wartenegg
und nebenbei Ihr Verlobter bin, gnädige Frau.
Ich habe keine Lust, mich von Ihnen hinausweisen
zu lassen. Bitte, haben Sie die Güte, mir in

Ruhe auseinander zu setzen, wodurch ich bei Ihnen
so in Ungnade gefallen bin, daß sie mich plötzlich
wie einen fremden Eindringling behandeln?“

Er ließ Helene los und setzte sich wieder auf
seinen alten Platz, in der Voraussetzung, seiner
Braut durch dieses Auftreten imponiert zu haben.

Helene sah ihn mit eigentümlich schillernden
Blick an, und aus ihrem spöttischen Ton klang
doch noch immer eine hohe Vereiztheit.

„Warum ich Sie wie einen Fremden behandle?
Weil es mir so gefällt, einzig und allein darum!
Ich verlobte mich mit Ihnen, weil ich eine Zeit
lang vor der Welt die glückliche Braut spielen
wollte, denn an meinen ersten Brautstand mag ich
nicht gern erinnern, ich wurde damals allge-
mein bemitleidet, galt ich doch für ein Opfer kind-
licher Pietät. Ich wollte also nun einmal sehen,
wie die Welt sich meinem jetzigen Verlöbniß gegen-
über verhalten würde. Nun, ich wurde bekräftigt,
belauscht, beneidet, und ebenfalls — von denen,
die meinen Bräutigam genauer kannten — bedauert.“

Fred fuhr auf.

„Helene, wenn Du malitios wirst, dann sollst
Du mich noch kennen lernen! Bis jetzt hielt ich
alles noch mehr für Scherz und Launenhaftigkeit;
wenn ich aber merke, daß die Sache einen ernstern
Hintergrund hat, dann sollst Du mich gerüstet
finden.“

Fred war aufgestanden und durchmaß ärgerlich
mit hastigen Schritten Helenens Salon. Diese
folgte ihm mit den Augen und schien sich an seinem
Kerger mit grausamer Freude zu weiden. Plötz-
lich blieb er neben ihr stehen und schlang den Arm
um sie.

„Du bist teuflisch, boshaft, Helene! Du weißt
genau, daß Du mich durch Dein abstoßendes Be-
nehmen nur immer fester an Dich kettest. Du
wilst mich nur quälen; im Ernst darfst Du doch
jetzt nicht mehr daran denken, Dich von mir zu
trennen.“

Rast trat Helene zurück und entwand sich
Fred's Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Vom 30.
Karl Walther
4 Tagen
der Schlacht
schlagnahme
Fleisch in ein
verkauft.
Somma
urteilte den
Körperverleu-
Gefängnis ur

Die stre
wird der „Zit
aus! Die Fal
Die Streifen
Mädchen, wol
Lohnsagen die
haben „den S
Von 580, die
letzen Streif-
männliche Aus-
hat sich zu An
um 60 Pers
wandern nach
den Städte u
Dienst und al
großen Ritterg
Eine 300
Samburger
abzusehen und
amt anzurufen

London
meldet, daß es
Widerstand der
ständig zu bre
landes ist der
brochen. Eine
unterworfen un
gestreckt. — U
rittene englisch
Buren, 15 Mei
angegriffen. I
8 Stunden lan
Mangel an W
sie wieder in
Munition und
englische Verlust
verzeichnet 6
9 Gefangene u
34 Offiziere un
mat zurückbeför
Amsterdam: B
schlossen, Hollan
nach Amerika z
richtet aus Gen
Demokraten, mi
demnächst in
Krieger von Hol
Sout har
wieder 2000 W
dem südafrikanis

Sp r e m b e
Nitschle'sche Fab
Spinnerei und
die Spinnerei in
Weberei Stacy

reizende
Bu
Witragen
Cong
Spac
Fr

C. K.
Lichte

Gerichts-Zeitung.

Vom Zweikauer Landgerichte wurde der Fleischer Karl Walter Huster aus Meerane zu 1 Monat 4 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er zwei von der Schlachtviehhofverwaltung als verdorben beschlagnahmte Schweinskeulen heimlich zu anderem Fleisch in ein Pölessaf gebracht hatte, um sie zu verkaufen.

Sommersch. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Rechtsanwalt Fischer in Riesa wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs zu 3 Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

Arbeiterbewegung.

Die streikenden Weber in **Cunewalde**, so wird der „Zittauer Morgenztg.“ berichtet, wandern aus! Die Fabrikanten haben noch nicht nachgegeben. Die Streikenden, jetzt fast nur noch Frauen und Mädchen, wollen auf keinen Fall zu den niedrigen Lohnsätzen die Arbeit wieder aufnehmen. Viele haben „den Staub von den Pantoffeln geschüttelt“. Von 580, die in den Streik traten, waren beim letzten Streik-Appell noch 375 weibliche und 60 männliche Ausständige vorhanden. Die Gesamtzahl hat sich zu Anfang dieser Woche mindestens wieder um 60 Personen verringert. Die Streikenden wandern nach anderen Fabriken in die umliegenden Städte und Industriebezirke oder gehen in Dienst und als landwirtschaftliche Arbeiter auf die großen Rittergüter.

Eine 3000 Mann starke Versammlung der **Hamburger Hafenarbeiter** beschloß, vom Streik abzusehen und das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen.

Telegramme.

Vom Burenkrieg.

London, 29. April. Ein Privattelegramm meldet, daß es den Engländern gelungen ist, den Widerstand der Buren im Bezirke Lydenburg vollständig zu brechen. An der Nordgrenze des Zululandes ist der Widerstand der Buren ebenfalls gebrochen. Eine große Anzahl Buren haben sich unterworfen und ihre Kommandos haben die Waffen gestreckt. — Aus Kapstadt wird gemeldet: 25 britische englische Infanteristen wurden von den Buren, 15 Meilen von Kroonstadt, umzingelt und angegriffen. Die Engländer schlugen sich tapfer 8 Stunden lang, mußten sich aber schließlich aus Mangel an Munition ergeben. Die Buren setzten sie wieder in Freiheit, nachdem sie ihnen Gewehre, Munition und Pferde abgenommen hatten. — Die englische Verlustliste aus Südafrika vom 27. d. M. verzeichnet 6 Tote, 7 Verwundete, 8 Vermißte, 9 Gefangene und 14 an Krankheiten Verstorbene. 34 Offiziere und 50 Mann wurden nach der Heimkehr zurückbefördert. — „Daily Mail“ berichtet aus Amsterdam: Präsident Krüger ist endgültig entschlossen, Holland im Juni zu verlassen und sich nach Amerika zu begeben. — Dasselbe Blatt berichtet aus Genf: Eine Deputation amerikanischer Demokraten, mit Bryan an der Spitze, wird sich demnächst in Newyork einschiffen, um Präsident Krüger von Holland abholen zu können.

Southampton, 29. April. Gestern sind wieder 2000 Mann englische Ersatztruppen nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz abgegangen.

Großfeuer.

Spremburg, 29. April. Das große Gustav Nitschle'sche Fabrikgebäude, in welchen sich die Spinnerei und Weberei von Bergmann u. Bretoch, die Spinnerei von S. Büschel, die mechanische Weberei Staryl u. Zittel, sowie die Weberei von

Richard Büschel befinden, ist vollständig abgebrannt. Die in dem unteren Saale beschäftigt gewesenen Spinner konnten sich mit knapper Not retten. Der Meister der Weberei und Spinnerei Plasker erlitt schwere Brandwunden. Der Materialschaden ist enorm.

Verunglückungen im Schacht

Rattowig, 29. April. In der Dubenstoggrube stürzten 2 Bergleute in den Schacht, beide waren auf der Stelle tot.

Wißbilligung.

New-York, 29. April. Der amerikanische Vertreter in China, Conger, erklärt, daß Präsident Mc. Kinley sein Verhalten in Peking nicht gebilligt habe und daß er sein Amt niederlege für den Fall, daß der Staat Iowa ihn bei den nächsten Wahlen zum Kandidaten aufstellen sollte.

Zur Katastrophe in Griesheim.

Frankfurt a. M., 29. April. Die Situation in Griesheim hat sich seit gestern nicht verändert. Gestern mittag zirkulierte das Gerücht, daß noch 5 Tote gefunden seien. Auf eine Anfrage bei der Chemischen Fabrik „Elektron“ kann die „Frf. Ztg.“ feststellen, daß dieses Gerücht auf Unwahrheit beruht. Nach dem Ergebnis der gestern stattgehabten Besprechung mit den Regierungsbeamten und den Vertretern der beteiligten Kommunen, sowie der betr. Gesellschaften läßt sich konstatieren, daß die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes der Chemischen Fabrik ihre Fürsorge für die bei der Griesheimer Katastrophe Verunglückten und den Hinterbliebenen betätigt und zu diesem Zweck aus eigenen Mitteln 100000 M. bewilligt haben. Auf der am 1. Mai stattfindenden Generalversammlung wird ein Antrag auf Bewilligung von zunächst 300000 M. gestellt werden, dem zweifellos stattgegeben werden wird. Zugleich hat sich unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten von Wiesbaden ein Hilfskomitee gebildet, welchem der Minister des Innern aus dem Staatsfond einen Beitrag von 100000 M. überwiesen hat. Die Firma Mars & Müller in Griesheim teilt der „Frf. Ztg.“ mit, daß ihre Fabrik nicht vollständig, sondern etwa nur zur Hälfte zerstört worden ist. Der Betrieb in dieser soll heute wieder aufgenommen werden.

Verunglückung von Bergarbeitern.

Ottawa, 29. April. Infolge Einsturzes wurden im Kohlenbergwerk „Polka“ mehrere Bergarbeiter getötet.

Weiteres.

Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Der Kaiser von Rußland gehört dem Geschlechte der Romanow an, der Kaiser von Oesterreich dem Geschlechte der Habsburger. Und welchem Geschlechte gehört Seine Majestät unser Kaiser an? Na, Schulze?“ — „Dem männlichen Geschlechte.“
Nuzen der Wissenschaft. Unteroffizier: Einjähriger, was sind Sie? — Einjähriger: Student der Chemie, Herr Unteroffizier. — Unteroffizier: Det paßt ja trosthaftig. Da können Sie mir in Zukunft immer meine Handschuhe chemisch reinigen! — „Fosens-Bosheit.“ — Unteroffizier: Sprechen?“ — „Es ist Besuch da!“ — „Wissen Sie das gemiß?“ — „Ja. Ich habe soeben gehört, wie der gnädige Herr „liebe Marie“ zur Gnädigen gefagt hat!“

Zwei Kulturträger. Kasser: So das recht sein, Bruder Chamberlain, nix Frieden machen! Nur wenn wir sein Vollbürger. In das Zukunft wir es machen so: In Frieden ich immer stimme, wie Engländer. Und sein Krieg, Engländer immer Krieg führen, wie Kasser! („L. Bl.“)

Der stärkste Mann. Fremder: „Erzählen Sie mir doch nichts von Abs! Bah, zweihundert Pfund tragen, ist garnichts! Sehen Sie 'mal diese Muskeln an — ich gehe jede Wette ein, daß ich mit dieser rechten Hand einen Eisenbahnzug aufhalte!“ — Stammgast: „Alle Wetter, dann sind Sie wohl ein berühmter Athlet?“ — Fremder: „Nein, Lokomotivführer!“

Zeitbild. „... Ich weiß allerdings noch nicht, ob Sie der rechte Mann für mich sind; wir können uns aber einstweilen immerhin doch schon heiraten!“

Anregende Beschäftigung. „Warum sieht man denn Euch zwei immer mit einander laufen? — „Ja weißt Du, wir haben uns associirt. Wir besuchen mitsammen die Schwurgerichtsverhandlungen. Regelmäßig bekommen wir dann Streit; der Eine von uns sagt immer „Er wird frei“, der andere meint „Er wird verurteilt“. Schließlich wetten wir, und das Geld wird dann Abends gemeinschaftlich vertrunken!“

Schrecklicher Traum. „Komm', Lude, seh'n wir 'mal 'n bißchen nach de Bauplän', und schau'n wir den Arbeitern zu!“ — „Ne, nich' for alles in der Welt! Det letzte Mal hat mir die ganze Nacht vom Arbeiten geträumt!“

Lesefrüchte.

Könnte man manchen, die niemals klagen,
Den Mantel der Seele jurischlagen —
Was für Wunden würde man da entdecken!
Man würde erschrecken. Frida Schang.

Keinen Erdgebornen
Preiset als zum Glück Erbornen,
Bis er ohne Leid und Klagen
Seinen letzten Tag ertragen,
Bis zum Ziele seines Strebens
Er gelangt und seines Lebens.

Sophokles.

Das höchste Glück, die tiefste Not,
Sie schlagen beide das Mitleid tot.
Bruno Cellso.

Das Elternhaus.

Das Elternhaus! Welch lieblich milder Klang
Liegt doch in diesem einen schlichten Worte!
Wie schöne Lieder man der Ferne sang,
So lieb und freundlich winkt mir keine Pforte.
So gastlich sah kein ander Dach mir aus,
Als deine Thür, dein Dach, mein Elternhaus!

Mein trautes Elternhaus! Noch weile ich
In seinen lichten Räumen; doch die Lieben,
Die dieses Heim geschaffen auch für mich,
Die teuren Eltern sind mir nicht geblieben.
Sie trug man längst zur letzten Ruh hinaus,
Gott rief sie heim in's ew'ge Vaterhaus!

Mein Elternhaus! Die frohe Kinderzeit,
Wie meiner Jugend schönste Blütentage
Sah es vorüberzieh'n. In Lust und Leid
Hat es mich treu geschirmt, in Glück und Plage.
O, winkte Jedem doch in Sturm und Graus
Solch freundlich Obdach, wie mein Elternhaus!

Und ruft des Schicksals Stimme einst mich fort,
Ruf ich mein lieblich Heimatthal verlassen
Und in die Ferne zieh'n, an fremden Ort,
Wird mich des Scheidens herber Schmerz erfassen:
Mit einem Segenswunsch schreit' ich hinaus
Aus deinen Mauern, du, mein Elternhaus!
J. S.

Vorausichtliche Witterung.

Vorniegend heiteres Wetter mit Niederschlagsneigung.

Gardinen,

reizende neue Muster, in jeder Preislage, weiß und crème,

Bunte Scheiben-Gardinen,

Vitragen-Stoffe in glatt, gestreift, geblumt,

Congress-Stoffe, Spachtel-Borden,

Spachtel-Vitragen,

empfehl

Fritz Jander,

normal

C. H. Weigel,
Lichtenstein.

Herm. Voigt,
Callenberg.

Sement und Gips,

in Säcken und ausgewogen,
empfehl billigt

Albert Köchermann,
Sohndorf.

Gegen Magenbeschwerden,
Appetitlosigkeit und schwache
Verdauung bin ich bereit, allen
Denjenigen, welche daran leiden, ein
Getränk (weder Medizin noch Ge-
heimmittel) unentgeltlich namhaft
zu machen, welches mir und vielen
anderen bei gleichen Leiden gute
Dienste gethan hat.

Th. Dreyer,
Hannover, Haltenhoffstr. 3.



Farben

Lade

Pinjel

Weißbürsten

Sirnik

Terpentinöl

Leim

2c. 2c.

empfehl

Drogerie und Kräutergewölbe

zum roten Kreuz.